

Wie Geschichte in der Gegenwart ankommt

Dem Zentrum für Wissenschaftskommunikation an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster gelingt der **Transfer historischer Perspektiven** in Gegenwartsfragen | Von Viola van Melis



Foto: Stefan Klatt / WWU Münster

Viola van Melis

leitet seit 2009 das Zentrum für Wissenschaftskommunikation am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich Forschungstransfer für Geistes- und Sozialwissenschaften, Religion und Öffentlichkeit sowie Religionspolitik | van.melis@uni-muenster.de

Es mutet paradox an: Universitäten bilden professionelle Geschichtsvermittler in Public-History-Studiengängen aus – für bundesweit vielfältige Aktivitäten der Museumsdidaktik, Denkmalpflege und Gedenkstättenarbeit, die die gesellschaftliche Befassung mit Geschichte befördern. In der öffentlichen Verbreitung historischer Erkenntnisse aus der eigenen Forschung bleiben Hochschulen hingegen oft zurückhaltend.

Historisch arbeitende Fächer zählen, wie die Geisteswissenschaften insgesamt, zu den Nachzüglern der Wissenschaftskommunikation. Praxis und langjährige Beobachtung von Hochschulkommunikation legen dies nahe, ebenso wie die (noch geringe, teils disparate) Forschung zum Transfer der Geistes- und Sozialwissenschaften (1). Die Akteure dieser Fächer treten, oft auf mediale Anfrage hin, eher als „Public Intellectuals“ auf, die aktuelle Fragen aus ihrem Fachwissen beantworten, statt dass sie, auch initiativ, Erkenntnisse aus jüngerer Forschung vermitteln (2).

Zugleich aber wächst in Forschungsverbänden das Interesse an Beratung, wie sich Transfer aus den Geisteswissenschaften doch leisten lässt. Erfahrungen aus dem Zentrum für Wissenschaftskommunikation (Wiko) am

Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) mögen dienlich sein, zumal dort regelmäßig Beratung von außen angefragt wird. Seit gut zehn Jahren verbreitet das Zentrum Erkenntnisse aus 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen – und hat sich dabei stark Geschichtsthemen und historischen Perspektiven auf Gegenwartsfragen verschrieben. Das leitet sich ab aus dem interdisziplinären Forschungsprogramm mit Themen aus Religion und Politik von der Antike bis heute, quer durch die Kulturen und Kontinente. Daraus lassen sich Rückschlüsse über Erfordernisse und Wirkungsweisen des Transfers historischer Themen ziehen.

Ziele des Transfers

Die Mitglieder des Exzellenzclusters in Münster sehen es als ihre gesellschaftliche Aufgabe an, die Erkenntnisse ihrer Grundlagenforschung einer außeruniversitären Öffentlichkeit zu vermitteln und darüber ins Gespräch zu kommen. Dazu haben sie 2009 das Zentrum für Wissenschaftskommunikation in den Verbund integriert und mit Fachjournalisten und Kommunikationsfachleuten besetzt.

Seither werden kontinuierlich, in enger Kooperation zwischen Wissenschaft

und Kommunikation, Forschungserkenntnisse an vielfältige Zielgruppen in Medien, Politik, Bildung, Kultur, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften und weiteren gesellschaftlichen Feldern vermittelt. Dazu gehören historische und soziologische Erkenntnisse zu Migration und Integration, epochenübergreifende Studien zum Verhältnis von Religion, Gewalt und Geschlecht oder zeithistorische, rechts- und politikwissenschaftliche Analysen zu Religionsrecht und Religionspolitik. Am Transfer beteiligt sind alle, vom wissenschaftlichen Nachwuchs bis zu Professorinnen und Professoren. Neben Forschung und Lehre wird der Transfer so zum dritten Arbeitsfeld an der Universität (3).

Ziel des Transfers ist es, der Gesellschaft Reflexions- und Orientierungswissen zur Verfügung zu stellen, mit dem sich aktuelle Herausforderungen in einen größeren sozialen, rechtlichen, politischen, ethischen oder historischen Kontext einordnen lassen. Auf diese Weise können oft hitzig und in abgeschotteten Milieus geführte Debatten versachlicht werden. Diese Rolle der Wissenschaft erscheint gerade in weltanschaulich pluralen Gesellschaften wichtig, deren Debattenklima populistisch aufgeheizt ist und in denen sich wissenschaftsfeindliche Stimmen Gehör verschaffen.

Formate des Transfers

Der Exzellenzcluster nutzt eine Bandbreite an Formaten des Forschungstransfers: Das Spektrum reicht von nationaler und internationaler Medienarbeit über Politikberatungen und Bürgerdialoge bis zu digitalen Angeboten für die Schul- und Erwachsenenbildung. Auch interdisziplinäre Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen und Streitgespräche zwischen Wissenschaft, Politik, Medien und Religionen gehören zum Angebot. Hinzu kommen Transferver-



Foto: Carolyn V./unsplash.com

anstaltungen für alle Altersgruppen, etwa Ausstellungen, Film- und Konzertreihen, Buchvorstellungen und Schülerakademien.

Kern des Transfers bilden die nationale und internationale Medienarbeit und die multimediale, oft zweisprachige Verbreitung in sozialen Medien, dem Internet, Newslettern und Magazinen. In Text-, Bild-, Audio- und Filmformaten arbeitet das Wiko gegenwartsbezogene und historische Forschungsergebnisse und ihre gesellschaftliche Relevanz so heraus, dass Medien und Multiplikatoren sie als relevant erachten und nutzen. Im Schneeballeffekt folgen auf die Medienverbreitung Einladungen zu Vorträgen und Diskussionen in Stiftungen, politischen Gremien, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Schulen, Museen und Bildungshäusern.

Um Nachhaltigkeit zu schaffen, unterrichtet das Wiko den wissenschaftlichen



Der Exzellenzcluster konnte differenzierte wissenschaftliche Einschätzungen verbreiten, die medialen Schwarz-Weiß-Logiken widersprachen “

Nachwuchs in Schulungen für fachspezifische Wissenschaftskommunikation. Künftig richtet der Exzellenzcluster das bundesweit erste Fortbildungsprogramm „Fachjournalist/in Religion“ in Zusammenarbeit mit einer Journalistenschule aus, um wissenschaftliche Expertise unter jungen Journalisten zu vermehren und den in Medienhäusern abnehmenden Fach- und Wissenschaftsjournalismus zu stärken (4).

Interdisziplinäre Inhalte des Transfers

Der Exzellenzcluster transportiert fast ausschließlich wissenschaftliche Inhalte an die Öffentlichkeit, kaum Infos zur Institution. Er tritt meist mit großen Forschungsthemen an die Öffentlichkeit, zu denen in verschiedenen Fächern, Epochen und Regionen gearbeitet wird, etwa zum wechselvollen Verhältnis von Religion und Politik sowie Wirtschaft, Medien und Kunst vom Altertum bis heute. Der interdisziplinäre Ansatz kommt den Fragen der Öffentlichkeit entgegen: Die fächerübergreifend gewonnenen Ergebnisse werden wertgeschätzt, weil sie, anders als Spezialstudien, epochen-, religions- und kulturübergreifende Aussagen erlauben.

Als entscheidend für den Transfer hat sich erwiesen, die gesellschaftliche Relevanz des Forschungsthemas in allen

Formaten nüchtern und früh im Text darzulegen – ob in Pressemitteilungen oder Social-Media-Posts, im Leitthema einer Museumsausstellung oder einer interaktiven Veranstaltung. Journalistisch gesprochen liegt hier der Nachrichtenwert, der in professionelle Gattungen der Öffentlichkeitsarbeit gegossen wird – verständlich, aber ausreichend differenziert, ohne das Forschungsanliegen aufzugeben.

Für die Vermittlung historischer Untersuchungen heißt das etwa, sie im TextEinstieg einer Pressemitteilung nicht auf die wenigen aktuellen Aspekte zu reduzieren, die sich in der Studie finden mögen, sondern beim historischen Gegenstand zu bleiben und dessen Relevanz überzeugend, aber sachlich herauszuarbeiten. Der Zeit- und Personalaufwand sowie die Doppelqualifikation aus profunder Wissenschaftskenntnis und kommunikativem Knowhow, den eine solche Formatierung wissenschaftlicher Inhalte erfordert, werden an Universitäten zuweilen unterschätzt.

Resonanz des Transfers

Bewährt hat es sich also, die geistes- und sozialwissenschaftliche Expertise textlich aufbereitet anzubieten, statt allein auf Interviewpartner zu verweisen, wie dies bei Experten-Maklern aus der Wis-

senschaft oft der Fall ist. So lässt sich auch unzulässigen Vereinfachungen in der Medienberichterstattung vorbeugen: Der Exzellenzcluster konnte durchaus differenzierte wissenschaftliche Einschätzungen verbreiten, die medialen Schwarz-Weiß-Logiken widersprachen – ohne Mangel an Medienresonanz.

Die Transfer-Aktivitäten aus dem Exzellenzcluster erzeugen kontinuierlich eine hohe öffentliche Resonanz, allein jede Medienmitteilung schlug sich in der zweiten Förderphase von 2012 bis 2018 im Durchschnitt zehnmal nieder, in Print-, Online-, Radio- oder TV-Beiträgen im In- und Ausland (5). Hinzu kamen Journalistenanfragen von außen. Im Schnitt war der Exzellenzcluster wöchentlich knapp 40-mal medial vertreten. Das deckt sich mit dem Bevölkerungsinteresse an Wissenschaft und Forschung, das sich im Wissenschaftsbarometer 2019 erneut artikuliert hat (6). Vor allem Politik- und Kulturreports nationaler und internationaler Medien, aber auch Fachmagazine und -sendungen für Geschichte, Wissenschaft und Religionen ließen die Themenangebote in ihre Veröffentlichungen einfließen (7).

Resonanz historischer Forschungsthemen

Rund die Hälfte der Medienangebote des Exzellenzclusters bis 2019 befasste sich mit Gegenwartsthemen, etwa aus der Sozial-, Politik-, Rechts-, Religions- und Islamwissenschaft oder Philosophie, Psychologie und Ethnologie, die andere Hälfte behandelte historische Phänomene und Einordnungen aus den Geschichtswissenschaften aller Epochen, aber auch aus Fächern wie Arabistik, Judaistik, Religionswissenschaft, Rechtswissenschaft und den Philologien und Theologien. Die gegenwartsbezogenen und die historischen Themen fanden in der Medienarbeit ebenso wie in Veranstaltungen beinahe gleich viel

Resonanz, entgegen der anfänglichen Erwartung mancher Skeptiker, die gerade historische Themen für zu trocken und fremd, kurz: für kaum vermittelbar hielten.

Die historischen Inhalte des Transfers des Exzellenzclusters lassen sich wie folgt systematisieren: In drei von vier Fällen werden geschichtliche Erkenntnisse ohne einen aktuellen Anlass verbreitet. In einem Viertel der Fälle werden historische Einordnungen aus tagesaktuellem Anlass vorgenommen. Die Vermittlungen der ersten Gruppe gelingen also, ohne dass ein Jahrestag ansteht oder sich ein Ereignis zugetragen hat, das historischer Erläuterung bedürfte. So gelangen bis dahin selten beachtete Themen in die Medien – etwa zur Bedeutung heiliger Orte oder zur historisch geprägten Rolle von Mann und Frau in den Religionen.

Gesellschaftliche Relevanz historischer Themen

Der Nachrichtenwert historischer Stoffe ist je nach Thema unterschiedlich gelagert und stets neu herauszuarbeiten. Manche Themen werden mit Bezug zur Gegenwart aufbereitet, andere rein historisch: Zur ersten Gruppe gehört etwa das Themenfeld „Integration religiöser Vielfalt“, da die Pluralität heute oft Konflikte um öffentliche religiöse Symbole und Praktiken auslöst. Die aktuelle Frage, mit welchen politischen und rechtlichen Instrumenten sich dies lösen lässt, beantwortet der Exzellenzcluster aus geschichtlicher Perspektive: „Auch 100 Jahre nach Verabschiedung des Religionsverfassungsrechts halten Rechtswissenschaftler dieses gerüstet für neue Herausforderungen wie die Integration des Islams.“ (8) Eine weitere historisch fundierte Einschätzung zum Themenfeld Pluralität lautet: Heutige Herausforderungen der Religionsvielfalt sind geschichtlich betrachtet der

Normalfall – „Integrationsprobleme gab es zu allen Zeiten“ (9).

Eine solche Linie aus der Geschichte in die Gegenwart lässt sich auch für Forschungen zum Märtyrertum ziehen, etwa in der Pressemitteilung „Religiöse Märtyrer nicht immer Selbstmordattentäter – Tagung erforscht das ‚Leben oder Sterben für Gott‘ in Judentum, Christentum und Islam, auch vor dem Hintergrund des islamistischen Terrorismus von heute“ (10). Medien und Öffentlichkeit erschließt sich durch solche nachrichtlich formulierten Überschriften und Einstiege schnell die Bedeutung der historischen Erkenntnis für die Gegenwart. Im Ergebnis greifen Journalisten in ihrer Berichterstattung historische Blickwinkel aus der Forschung auf, die zuvor nicht Eingang fanden.

Das gelingt neben der Gruppenforschung auch für Einzelstudien mit größerer Fragestellung: Mehr als ein tausend Jahre arabisch-islamischer Kulturgeschichte hat der Arabist Thomas Bauer in seinem Buch „Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams“ erzählt. Geschichte und Gegenwart werden im ersten Textabsatz verknüpft, um Klischees historisch fundiert zu widerlegen: „Das Image des Islams im Westen war seit den Kreuzzügen nie so schlecht wie heute. [...] Der Islam war über Jahrhunderte viel toleranter gegenüber unterschiedlichen Werten und Wahrheitsansprüchen, als der Westen meint.“ (11) Das im Buch für die Kulturwissenschaften entwickelte Konzept von der Ambiguitätstoleranz, das sich vielfach in Medien und Veranstaltungen niederschlug, bezieht der Wissenschaftler in einem weiteren Essay auf heutige westliche Gesellschaften und bescheinigt ihnen, erneut vor historischem Hintergrund, einen Hang zur „Vereindeutigung der Welt“ (12).

Andere geschichtliche Untersuchungen lassen sich ohne Gegenwartsbezug vermitteln: Der Nachrichtenwert liegt etwa in der Prominenz, wie bei einer Studie über Adelsuizide der Frühneuzeit (13), die mit der Pressemitteilung „Warum Friedrich der Große von Selbstmord sprach“ Eingang in Medien fand, oder in der politischen Brisanz historischer Erkenntnisse, etwa über die Kirchen in der NS-Zeit (14). Letzteres trifft auch auf Kolonialismus-Themen zu, die sich im folgenden Beispiel mit dem Nachrichtenwert „Nähe“ (zur Umgebung von Münster) verbanden: „Aus Westfalen in die Südsee – Ausstellung zeigt erstmals katholische Mission in deutschen Kolonien in Ozeanien – ‚Ausgeprägtes kulturelles Überlegenheitsgefühl der Missionare gegenüber der indigenen Bevölkerung‘“ (15).

Von Nachrichtenwert sind nicht zuletzt Studien, die eine verbreitete Forschungsmeinung hinterfragen und damit das journalistische Kriterium „neu“ erfüllen, etwa: „Der Westfälische Frieden hatte auch Schattenseiten – Historikertag nimmt Neubewertung des Friedensschlusses vor 370 Jahren vor – Erst dieser Frieden ermöglichte Politik der Kolonialisierung“ (16).

Ein letzter Blick gilt der kleineren Gruppe der historischen Themenvermittlungen aus dem Exzellenzcluster, die zu tagesaktuellen Anlässen erfolgt. Hier geht es nicht um journalistisch übliche Rückblicke zu historischen Jahrestagen, sondern um neue, teils überraschende historische Blickwinkel zu aktuellen Themen: Zur aktuellen Berichterstattung über Ebola und das hilflose Verhalten der Politik in Ländern Afrikas, Europas und in den USA zeigten Historiker 2014 auf, wie sich Lehren aus dem Umgang politischer und geistlicher Autoritäten mit der Pest im Mittelalter ziehen lassen (17). Schließlich sei auf einen



Historiker-Beitrag zum damals aktuellen Anlass des Reformationsjahrs 2017 verwiesen, der bereits drei Jahre vor dem Jubiläumsjahr Kritik an der kirchlichen und staatlichen Geschichtsvermittlung formulierte, die später noch oft zu hören war: „Reformationsgedenken zu sehr auf Luther zentriert“ (18).

Wirkungen der universitären Geschichtsvermittlung

Die Geschichtsvermittlung aus der aktuellen Universitätsforschung heraus unterscheidet sich von den eingangs genannten Formaten der Public History wie der Denkmalpflege oder Gedenkstättenarbeit insofern, als sie nur in seltenen Fällen die Stadt- oder Regionalgeschichte betrifft. Stattdessen erfahren Bürgerinnen und Bürger, was

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deutscher Hochschulen aus historischer Sicht zu gesellschaftlichen Debatten zu sagen haben – seien es Integrations-, Menschenrechts-, Konflikt- oder Wertefragen.

Eine weitere Besonderheit der universitären Geschichtsvermittlung: Viele ihrer Formate wie Vortrags-, Dialog- und Kulturreihen richten sich an Wissenschaft und Öffentlichkeit gleichermaßen. Damit erhalten Bürgerinnen und Bürger die Chance, an lebendigen Fachdiskursen zwischen Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Fächer und Methoden teilzuhaben. So vermittelt sich neben der gesellschaftlichen Relevanz ein Eindruck davon, wie und aus welchen Quellen Geschichtswissen immer neu geschöpft wird. //

Anmerkungen

- (1) Scheu, Andreas M.; Volpers, Anna-M.: „Sozial- und Geisteswissenschaften im öffentlichen Diskurs“. In: Bonfadelli, Heinz; Fähnrich, Birte; Lüthje, Corinna; Milde, Jutta; Rhomberg, Markus; Schäfer, Mike S. (Hg.): Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer VS 2017, S. 391–404.
- (2) Ebd. S. 393–394. Scheu und Volpers unterscheiden ein enges und ein weites Verständnis von Wissenschaftskommunikation in der quantitativen Bemessung der Medienpräsenz der Geistes- und Sozialwissenschaften: Bei Bemessungen nach engem Verständnis (mediale Thematisierung aktueller Forschungsergebnisse oder -projekte) fällt die Sichtbarkeit in Medien meist gering aus; bei Bemessungen nach weitem Verständnis (mediale Auftritte als public intellectuals in aktuell laufenden Debatten oder in der Hochschulpolitik, dies auch außerhalb von Wissenschaftsressorts) teilweise weit höher.
- (3) Der Wissenschaftsrat hat Universitäten empfohlen, Transfer-Strategien zu entwickeln und umzusetzen, sodass Transfer als Leistungsdimension neben Forschung und Lehre tritt. Wissenschaftsrat: „Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien“, Oktober 2016. https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.pdf?__blob=publicationFile&v=3.
- (4) Zum berufsbegleitenden Fortbildungsprogramm „Fachjournalist/in Religion“ der Journalistenschule ifp, München, und des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster siehe www.religion-und-politik.de/fachjournalist-religion.
- (5) Eine umfangliche Dokumentation der Transferaktivitäten des Exzellenzclusters und der medialen Resonanz findet sich auf www.religion-und-politik.de. Für künftige Evaluationen auch anderer Transferformate erarbeiten derzeit Experten auf Initiative von Wissenschaft im Dialog (WiD) standardisierte Verfahren und Tools. Die Evaluationen sollen eine wirkungsorientierte Weiterentwicklung von Wissenschaftskommunikation in allen Fächern ermöglichen.
- (6) Nach dem Wissenschaftsbarometer 2019 von WiD haben 29 Prozent der Bevölkerung in Deutschland ein „sehr großes“ Interesse an Wissenschaft und Forschung und 30 Prozent ein „eher großes“. Das Interesse an Politik und Kultur ist demnach geringer ausgeprägt, nur das an Lokalem aus der Umgebung höher. Zudem denken 55 Prozent der Befragten, dass politische Entscheidungen wissenschaftsbasiert sein sollten.
- (7) Die Bandbreite an Medien, die Themen des Exzellenzclusters verbreiteten, reicht von Nachrichtenagenturen wie dpa und AFP über Leitmedien wie Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit und Bild über Geo, epoc und Damals bis zu ZDF, ARD, Deutsche Welle, 3sat, Deutschlandfunk, WDR und MDR. Unter den internationalen Medien waren The New York Times, The Washington Post, The Jerusalem Post, BBC, Zaman, Hürriyet, Neue Zürcher Zeitung, Corriere della Sera. Zugewonnen hat die Berichterstattung in Social-Media-Kanälen der Leitmedien. Für schnelle Auffindbarkeit und Sichtbarkeit sorgte kontinuierlich das hohe Google-Ranking der Website des Exzellenzclusters.
- (8) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Rechtswissenschaftler Hinnerk Wißmann vom 26. März 2019: „Religionsverfassungsrecht auch nach 100 Jahren für die Zukunft gerüstet“. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/pressemitteilung_100_jahre_religionsverfassungsrecht.pdf.

- (9) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Frühneuzeit-Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger vom 18. Oktober 2010: Integrationsprobleme gab es zu allen Zeiten. Exzellenzcluster untersucht im Wintersemester Kernfragen der aktuellen Islamdebatte. www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/okt/PM_Integrationsprobleme_gab_es_zu_allen_Zeiten.html.
- (10) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Judaistin Regina Grundmann vom 1. Juni 2010: „Religiöse Märtyrer sind nicht immer Selbstmordattentäter“. www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2010/jun/PM_Tagung_Leben_oder_sterben_fuer_Gott.html.
- (11) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Islamwissenschaftler Thomas Bauer vom 23. Mai 2011: „Eine andere Geschichte des Islams“. Neuerscheinung von Islamwissenschaftler Thomas Bauer widerlegt westliche Vorurteile. www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2011/mai/PM_Eine_andere_Geschichte_des_Islams.html.
- (12) News des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Arabist Thomas Bauer vom 19. April 2018: „Die Vereindeutigung der Welt“. Arabist Thomas Bauer legt Essay zum Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt vor. https://www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2018/apr/News_Buch_Die_Vereindeutigung_der_Welt.html.
- (13) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Historiker Florian Kühnel vom 23. August 2012: Warum Friedrich der Große von Selbstmord sprach. Historiker widerlegt verbreitete Vorstellung von Ehrensuiziden unter Adligen. www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2012/aug/PM_Friedrich_der_Grosse_und_Selbstmorde_im_Adel.html.
- (14) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Historiker Olaf Blaschke vom 20. März 2015: Wie Kirchenvertreter NS-Tätern zur Flucht verhalfen. Historiker Olaf Blaschke zur „Klosterroute“ und zur Frage, warum Argentinien noch vor 70 Jahren Deutschland den Krieg erklärte und dennoch zum „Eldorado für Nazis“ wurde. www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2015/mar/Ansichtssache_Kirchenvertreter_als_Fluchthelfer.html.
- (15) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Historikerin Silke Hensel vom 19. September 2018: Aus Westfalen in die Südsee. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2018/09_2018/pm_neue_ausstellung_-_aus_westfalen_in_die_s_dsee.pdf.
- (16) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ vom 19. September 2018 zum 52. Deutschen Historikertag: „Der Westfälische Frieden hatte auch Schattenseiten“. https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2018/09_2018/pm_westf_lischer_frieden_hatte_auch_schattenseiten_-_neubewertungen_auf_dem_historikertag.pdf.
- (17) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit den Historikern Jan Keupp und Katharina Wolff vom 21. Oktober 2014: Ebola: Historiker ziehen Lehren aus der Zeit der Pest. „Mittelalterliche Obrigkeiten stärker zum kollektiven Handeln entschlossen als heutige Politiker – Seuchen-Problem nicht auf Experten abwälzen“. www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2014/okt/Gastbeitrag_Ebola_und_die_Lehren_der_Pest.html.
- (18) Pressemitteilung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Historiker Matthias Pohligh vom 28. Oktober 2014: „Reformationsgedenken zu sehr auf Luther zentriert“. Historiker kommentiert kirchliche und staatliche Gedenkaktivitäten zum Jubiläum 2017. www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2014/okt/Ansichtssache_Reformationsgedenken_zu_sehr_auf_Luther_zentriert.html.